

EIN BEMERKENSWERTES SPÄTKELTISCHES FRAUENGRAB VON OBER-HILBERSHEIM, FLUR »RECHENKLAUER« (LKR. MAINZ-BINGEN)

Die Fundstelle des Grabes in der Flur »Rechenklauer« (Abb. 1) liegt nördlich der L414 und ca. 800 m nordwestlich der Ortschaft Ober-Hilbersheim (Verbandsgde. Gau-Algesheim; Lkr. Mainz-Bingen) auf 235 m NN. In einer flachen, sich nach Ostnordost öffnenden Talmulde gelegen, befindet sich in gleicher Richtung ca. 500 m entfernt der sogenannte Espring, der als Quelle des Welzbaches nach Norden hin in den Rhein entwässert. Als lokales Bodensubstrat kommt fruchtbarer Löß vor, der mit Sicherheit für die hiesige Fundstellendichte mitverantwortlich ist. So findet sich im nahen Umfeld des Grabes eine bandkeramische Siedlungsstelle nebst Bestattungsplatz, zeitlich gefolgt von einem urnenfelderzeitlichen Steinkammergrab und später latènezeitlichen Brandgräbern. In die Eisenzeit datiert auch ein 500 m entfernt gelegener Siedlungsplatz. Im näheren Umfeld der Flur finden sich acht römische Gutshöfe¹.

Der Befund wurde von dem ehrenamtlichen Mitarbeiter W. Ober² der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE) im Jahr 2000 entdeckt und geborgen³. 2015 berichtete C. Berbüsse erstmals über die Existenz dieses Grabes⁴. Beim Bergen der Funde stellte sich heraus, dass die Grabgrube mittig von einer Tiefenrodungsrinne bis in ca. 75 cm unter Oberfläche durchschnitten war. Hierdurch entstand zunächst das fälschliche Bild zweier separater Gräber, die aber während der Fundbearbeitung als eine Fundstelle/Grab erkannt wurden.

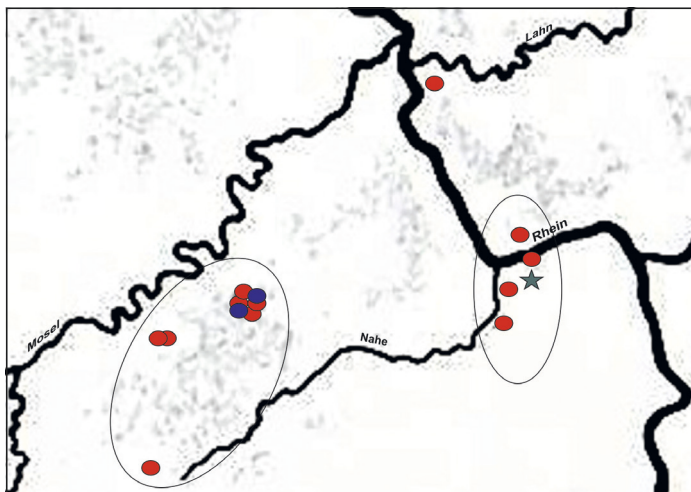


Abb. 1 Lage des Fundplatzes Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen) (Stern). Dazu die bekannten Spätlatènegräber mit Pyxiden (roter Kreis) und Amulettkapseln (blauer Kreis) im Gebiet des Hunsrücks und der Rhein-Main-Neckar-Region. – (Grafik Th. Fritsch).

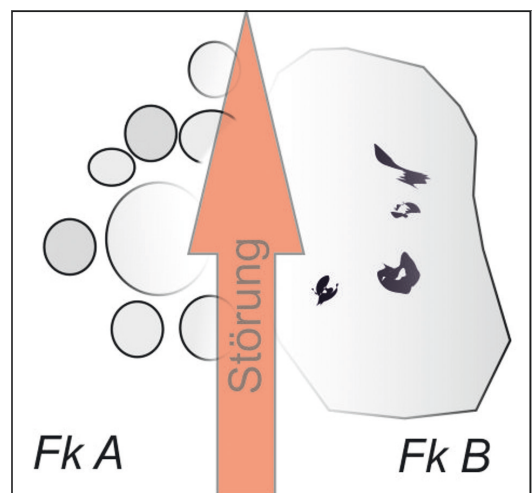


Abb. 2 Rekonstruktion des Grabbefundes von Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen). Fk A mit Tongefäßen und Metallbeigaben; Fk B mit einer Konzentration kalzinierter Knochen, durchsetzt mit Metallbeigaben. Mittig die durch Tiefenpflügung verursachte Störung. Skizze genordet. – (Plan Th. Fritsch). – o. M.

Nach einer Lageskizze des Finders (**Abb. 2**) kamen westlich der Nord-Süd ausgerichteten Störung vornehmlich die Keramiken zutage, aber auch Metallbeigaben, wie z.B. die eiserne Pyxis (Kat.-Nr. 16). Östlich der Störung fanden sich hingegen kalzinierte Knochen⁵, die vermutlich der Leichenbranddeponierung, eventuell auch tierischen Fleischbeigaben zuzurechnen sind. Die Sohle der Grube darf bei einer Tiefe von ca. 1 m unter heutiger Oberfläche angesetzt werden⁶. Der intensiven Durchforstung der Fundstelle durch den Finder ist es zu verdanken, dass der Grabinhalt nahezu⁷ vollständig vorliegt.

Aufgrund der Lageskizze und der Aufzeichnungen des Finders sowie anhand von Beobachtungen an bzw. zu den Beigaben soll im Folgenden ein Rekonstruktionsvorschlag zum Aufbau des Grabes versucht werden: Die Ausmaße der Grabgrube wurden nicht beobachtet.

- In der Westhälfte der Grabgrube (Fundkomplex [Fk] A) standen die sekundären Grabbeigaben, vornehmlich die Beigabengefäße, aber auch Teile der Metallbeigaben.
- In der Osthälfte der Grabgrube (Fk B) waren die verbrannten Reste des Scheiterhaufens mit weiteren Metallbeigaben niedergelegt.

Eine exakte Lageanordnung der einzelnen Funde konnte nicht mehr durchgeführt werden.

Wo die eigentlichen, mit dem Leichnam auf dem Scheiterhaufen deponierten und verbrannten Primärbeigaben im Grab positioniert waren, bleibt unklar. Insgesamt sind nur wenige Einzelscherben mit Sekundärbrand (Kat.-Nr. 39) – darunter die Randscherben zweier Schalen (Kat.-Nrn. 14, 15) – vorhanden. Dies könnte einerseits als Hinweis auf nur wenige auf dem Scheiterhaufen mit verbrannte Keramiken interpretiert werden, andererseits aber auch ein nur sporadisches Aufsammeln von auf dem Scheiterhaufen mit verbrannten Beigaben nahelegen. Ob die aus den verbrannten Knochen vom Finder ausgelesenen Metallfunde Spuren von Hitzeentwicklung erkennen lassen und somit auf eine Mitgabe auf den Scheiterhaufen hindeuten, konnte nicht geklärt werden⁸.

Die Fundlage der beiden Fragmente eines Hohlblecharmings (Kat.-Nr. 32) sowohl in Fk A⁹ als auch im Leichenbrand (Fk B) spricht ebenfalls dafür, dass beide Fundkomplexe Bestandteile eines Grabes darstellen.

Die Funde gliedern sich vornehmlich in Keramiken und Schmuckobjekte, dazu kommen wenige Gebrauchsgegenstände (Schlüssel und Beschläge). Einigen Stücken kann eine über das Profane hinausgehende Bedeutung zugewiesen werden – so der eisernen Pyxis (Kat.-Nr. 16), einer Amulettkapsel (Kat.-Nr. 17) und dem mit Amuletten besetzten Armband (Kat.-Nrn. 26, 27).

Teile der Funde wurden bei der Bestückung der Grabkammer gesammelt in zwei Gefäßen niedergelegt. So lagen in der Schüssel Kat.-Nr. 8 die beiden Knotenarmringe Kat.-Nrn. 28, 29 sowie der Türschlossbeschlag Kat.-Nr. 35 mit passendem Schlüssel Kat.-Nr. 34. Zudem die Pyxis Kat.-Nr. 16 mit darin befindlicher Amulettkapsel Kat.-Nr. 17. In dem Becher Kat.-Nr. 4 waren die Fibeln Kat.-Nrn. 18, 21-24, der mit Amuletten Kat.-Nrn. 26a, 26b besetzte Armring Kat.-Nr. 26, Armring Kat.-Nr. 32 und der Kastenschlossbeschlag Kat.-Nr. 36 verstaut.

Anhand der Erhaltung der Keramiken zeichnet sich ab, dass die im Grab stehenden Hochgefäße bereits vom Pflug in ihrem oberen Randbereich beschädigt wurden, während die flacheren Gefäßformen wie Schalen und Schüsseln besser, teils sogar noch unzerbrochen auf der Grabsohle standen. Die stark zerstörten Behältnisse dürften sich wohl im zentralen, durch Tiefenrodungspflug am stärksten zerstörten Grabbereich befunden haben.

KATALOG DER FUNDE

- 1** Flasche, Drehscheibenware, rekonstruiert, außen schwarz geschmaucht, innen graubraun; als Verzierung 5 horizontale Zonen, bestehend aus je 3-4 Rillen; Rdm. ca. 12,2 cm, H. 33,4 cm, Bdm. 12,6 cm (**Abb. 3, 1**).
- 2** Flasche, Drehscheibenware, rekonstruiert, außen schwarz geschmaucht, innen Oberfläche abgeplatzt, grau; Standrille; Rdm. 11 cm, H. ca. 38 cm, Bdm. 10,8 cm. Gefäß rekonstruiert (**Abb. 3, 2**).
- 3** Unterteil einer Flasche mit breiter Schulter, Drehscheibenware, Hals und Mündung fehlen, außen schwarz geschmaucht, innen graubraun; Schulter mit horizontalem Absatz; H. noch ca. 26 cm, Bdm. 12,2 cm. Gefäß rekonstruiert (**Abb. 3, 3**).
- 4** Becher, handgemachte Ware, außen und innen grau; Quarzgrusmagerung; Rdm. 8,5 cm, H. 9,5 cm, Bdm. 6,3 cm (**Abb. 3, 4**).
- 5** Oberteil eines Bechers, handgemachte Ware, außen schwarzgrau, innen mittelbraun; Rdm. 12,4 cm, H. noch 8,9 cm (**Abb. 3, 5**).
- 6** Schüssel, Drehscheibenware, rekonstruiert, außen schwarz geschmaucht, innen grau; Rdm. 24,8 cm, H. ca. 14,6 cm, Bdm. 9 cm (**Abb. 3, 6**).
- 7** Fragment einer Schüssel, rekonstruiert, handgemachte Ware, außen dunkelgrau, partiell gepicht, innen hellgrau und gepicht; Rdm. ca. 20 cm, H. ca. 28 cm, Bdm. 20,4 cm (**Abb. 3, 7**).
- 8** Schüssel, handgemachte Ware, außen dunkelbraun poliert, innen dunkelbraun und gepicht; Rdm. 25,5 cm, H. ca. 18 cm, Bdm. 14,8 cm (**Abb. 4, 8**).
- 9** Schüssel, handgemachte Ware, außen und innen orangebraun; Rdm. 14 cm, H. 10 cm, Bdm. 7,5 cm. Innen am Boden anhaftende Eisenreste (**Abb. 4, 9**).
- 10** Standfußschale, handgemachte Ware, außen und innen grauschwarz gepicht; Rdm. 35 cm, H. gesamt 9,7 cm, Fuß Dm. 13,6 cm (**Abb. 4, 10**).
- 11** Schale, handgemachte Ware, Sekundärbrand, außen und innen grau; Rdm. 15,6 cm, H. 7,3 cm, Bdm. 7,1 cm (**Abb. 4, 11**).
- 12** Schale, handgemachte Ware, außen fleckig schwarzgrau-rotbraun, innen schwarzgrau geschmaucht; Rdm. 20 cm, H. 9,7 cm, Bdm. 8,6 cm (**Abb. 4, 12**).
- 13** Randscherbe einer Tonne, Drehscheibenware, außen und innen schwarz; Rdm. unbestimmt, H. noch 5,1 cm (**Abb. 3, 13**).
- 14** Randscherbe einer Schale, handgemachte Ware, Sekundärbrand, einbiegender Rand, außen und innen grau; Rdm. 19 cm, H. noch 2,6 cm (**Abb. 4, 14**).
- 15** Randscherbe einer Schale, handgemachte Ware, senkrechter Rand, außen schwarzbraun, innen dunkelbraun; Rdm. 19 cm, H. noch 3,6 cm (**Abb. 4, 15**).
- 16** Pyxis, Eisen, Dm. 8,2 cm, H. Rand 4 cm, H. mittig 4,7 cm, L. Haltestifte noch 4,4-4,8 cm; Unterseite mit Sicherungshaken aus Eisendraht. L. Haken 3,7 cm, B. Seitentürchen 4,3 cm, sichtbare Maße Ring 2,3 cm × 2,3 cm. Gew. 125 g. Schauseite mit kreisförmiger Punzverzierung. An der Oberfläche anhaftend Reste eines eisernen Armrings (**Abb. 4, 16**).
- 17** Kapsel, Eisen, Trageöse abgebrochen, wohl aus 2 übereinander gestülpten Hälften zusammengesetzt; Dm. 1,7 cm, Dicke 0,85 cm (**Abb. 4, 17**).
- 18** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittelatèneschema, Bronze, Spirale mit 4 Windungen und oberer Sehne; L. 8,7 cm (**Abb. 5, 18**).
- 19** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittelatèneschema, Bronze, Spirale mit 4 Windungen und oberer Sehne; L. 8,9 cm. Durch die Spirale gesteckt ein Bronzering; Dm. 0,9 cm (**Abb. 5, 19**); a) Bronzekette, bestehend aus 59 Kettengliedern. Jedes Glied aus 2 Ringen bestehend; Dm. je 4 mm. Einige Glieder nunmehr aus einem Ring bestehend, diese Ringe wohl fehlend/verloren; L. Kette ca. 13,5 cm. An den Enden der Kette jeweils ein Bronzering (Dm. 1,0 cm) zur Befestigung dieser an der Fibelspirale. Die Kette ist einseitig an der Fibel Kat.-Nr. 19 befestigt (**Abb. 5, 19a**); b) ein Verbindungsring vermutlich zwischen Kette und Fibel, tordierter Bronzedraht; Dicke 1 mm, Dm. 1 cm, separiert gefunden (**Abb. 5, 19b**).
- 20** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittelatèneschema, Bronze, verbogen, Spirale mit 8 Windungen und oberer Sehne. Durch die Spirale geführt ein Eisenstift; L. 8,4 cm (**Abb. 3, 20**).
- 21** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittelatèneschema, Eisen, Spirale mit 4 Windungen und oberer Sehne, dreifach gerippte Klammer, zerbrochen, dazu Fußteil; L. ca. 8 cm. Fibel rekonstruiert (**Abb. 5, 21**).

- 22** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittellatèneschema, Eisen, Spirale mit 8 Windungen und oberer Sehne, zerbrochen, dazu Bügelteil mit dreifach gerippter Klammer, Fuß fehlt; L. noch 7 cm. Fibel rekonstruiert (**Abb. 5, 22**).
- 23** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittellatèneschema, Eisen, Spirale mit 4 Windungen und unterer Sehne, zerbrochen, Bügelteile und Nadel fehlen; L. noch 6,6 cm (**Abb. 5, 23**).
- 24** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittellatèneschema, Bronze, Spirale mit 4 Windungen, untere Sehne; L. 4,6 cm (**Abb. 5, 24**).
- 25** Eingliedrige Spiralfibel vom Mittellatèneschema, Bronze, Spirale mit 6 Windungen, obere Sehne, Fuß fragmentiert; L. 4,3 cm (**Abb. 5, 25**).
- 26** Armring, Bronze, Dm. 6 cm, Dicke 0,35 cm, zerbrochen und nur 2 Fragmente erhalten (**Abb. 6, 26**). An dem erhaltenen Stück angebracht; a) Amulett in Form eines Schuhs, dieser mit eingearbeiteten Kerben an Sohle und Rückseite (Sandale?), mit Ringöse, Bronze, einseitig mit Guss Spuren, restliche Seiten wohl beschliffen (**Abb. 6, 26a**); L. 1,4 cm, Dm. Ringöse 0,7 cm; b) Amulett in Form einer gewundenen Schlange, Kopfansatz durch Rille angedeutet, Bronze, Schwanzende abgebrochen, Unterseite mit Guss Spuren, restliche Seiten wohl geschliffen; L. noch 2,1 cm (**Abb. 6, 26b**).
- 27** Amulett in Form einer Schlange oder Reptils(?), Bronze, L. noch 2,8 cm. Rücken schuppenartig längs und quer gerippt, ein Ende fehlt. Unterseite unbearbeitet (Guss Spuren?) (**Abb. 9, 7-8**).
- 28** Armring, Bronze, rundstabig, kugelförmiges Ende sowie doppelte Einschnürung, sonst unverziert, Enden übereinandergelegt; Dm. 6 cm, Dicke 3 mm (**Abb. 6, 28**).
- 29** Armring, Bronze, rundstabig, kugelförmiges Ende sowie doppelte Einschnürung, sonst unverziert, ein Ende abgebrochen, verbogen; Dm. ca. 6-6,5 cm, Dicke 3,5 mm (**Abb. 6, 29**).
- 30** Hohlblecharmring, Bronze, unverziert, Dm. 5,9 cm, über den nebeneinander liegenden Enden eine 0,8 cm breite Blechhülse/Seele (**Abb. 6, 30**).
- 31** Hohlblecharmring, Bronze, geschlossen (Enden miteinander verlötet), unverziert, leicht verbogen; 6,7 cm × 6,3 cm, Dm. ca. 6,5 cm (**Abb. 6, 31**).
- 32** 2 Fragmente eines Hohlblecharmringes, Bronze; Dm. außen 7,3 cm, Dm. innen 5,9 cm (**Abb. 6, 32**).
- 33** 2 Fragmente eines Armrings aus Bronzedraht, runder Durchmesser; Dicke bis 2 mm, Dm. Ring 6-6,5 cm; am Ring 8-fache Drahtumwicklung, ovaler Querschnitt; Dm. ca. 7 cm (**Abb. 6, 33**).
- 34** Schlüssel¹⁰, Eisen, hakenförmig mit Ringgriff, vierkantiger Querschnitt; L. 20,5 cm, Dicke noch 0,5 cm, L. Bart 2,5 cm (**Abb. 6, 34**).
- 35** Beschlagblech für Türschloss, Eisenblech, rechteckig, fragmentiert, mittig langschmales Schlüsselloch von 0,8 cm Breite, 3 erhaltene Nagellöcher, eines mit eisernem Krampen; noch 7,3 cm × 6 cm (**Abb. 6, 35**).
- 36** Beschlagblech für Kästchenschloss, Eisenblech, rechteckig, mit umgebogener Langseite, rechteckiges Schlüsselloch 1,5 cm × 1 cm; 4 Nagellöcher, H. 7,1 cm, B. 5,1 cm, B. gebogene Längsseite 1,5 cm (**Abb. 6, 36**).
- 37** Nagelkopf?, Eisen, runde Form; Dm. 1 cm.
- 38** Kollektion kalzinierte Knochen.
- 39** Kollektion Keramik, einige Sekundärbrand.
- Aus dem nahen Umfeld des Grabes:
- 40** Ring, Bronze, vierkantiger Querschnitt; Dm. 3,5 cm (**Abb. 6, 40**).

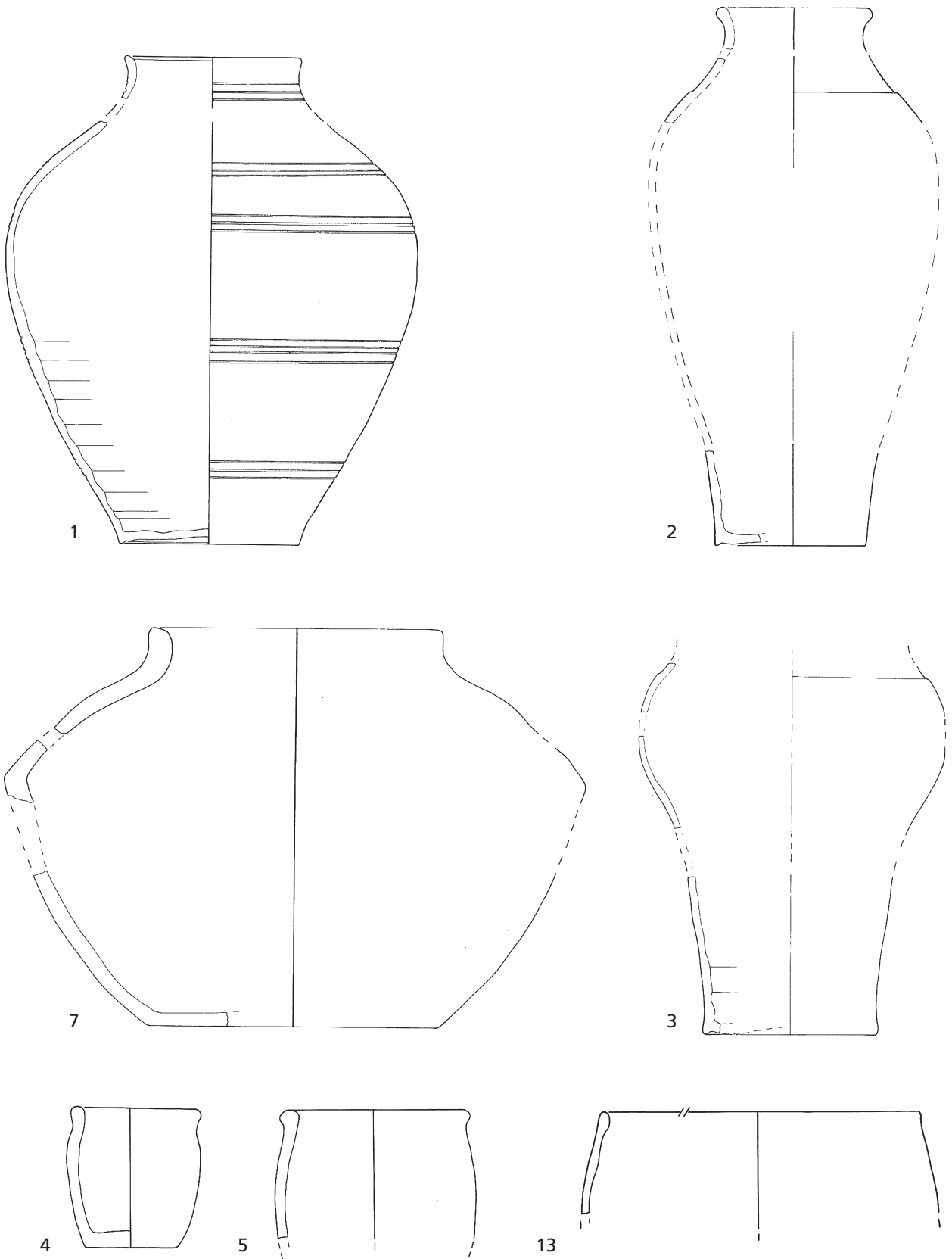


Abb. 3 Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen). Keramik. – (Zeichnungen C. Kessler). – M. 1:4.

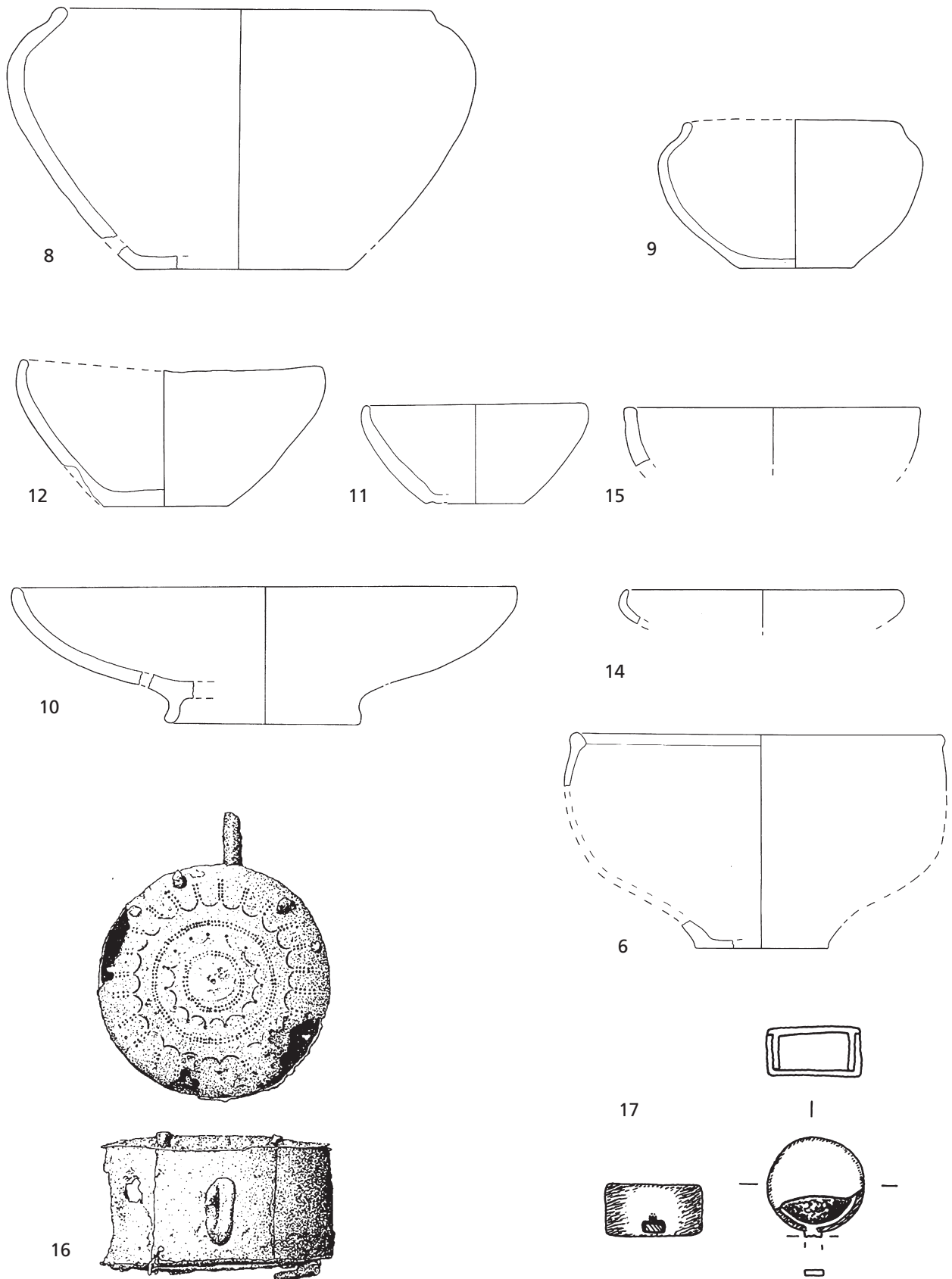
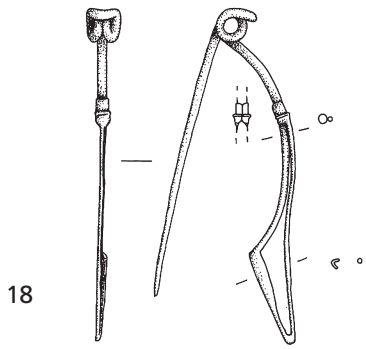
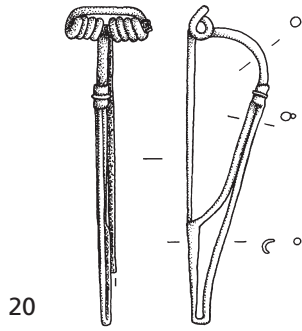
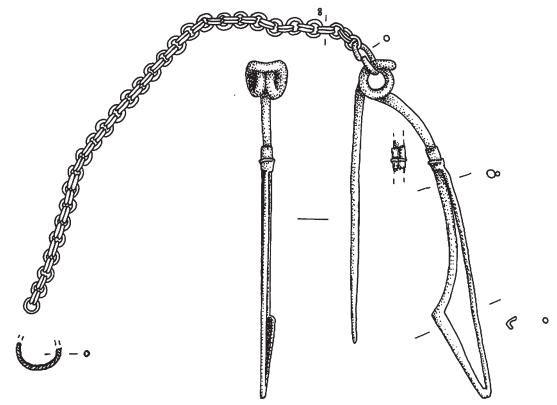


Abb. 4 Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen). – 6. 8-12. 14-15 Keramik; 16-17 Eisen. – (Zeichnungen C. Kessler; 16 nach Berbüsse 2015). – Keramik M. 1:4; 16 M. 1:2; 17 M. 1:1.

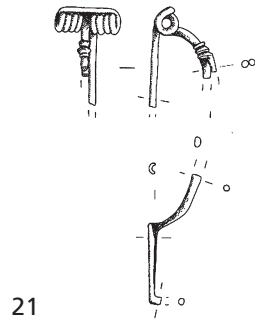


18

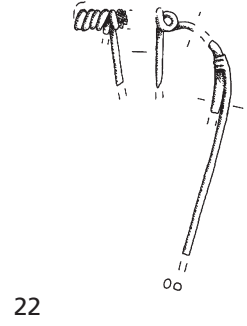
19,
19a,
19b



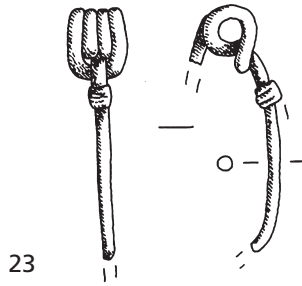
20



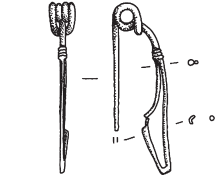
21



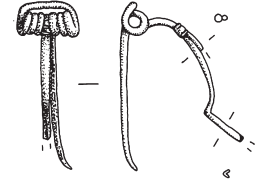
22



23



24



25

Abb. 5 Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen). – 18-20. 24-25 Bronze; 21-23 Eisen. – (Zeichnungen C. Kessler). – M. 1:2.

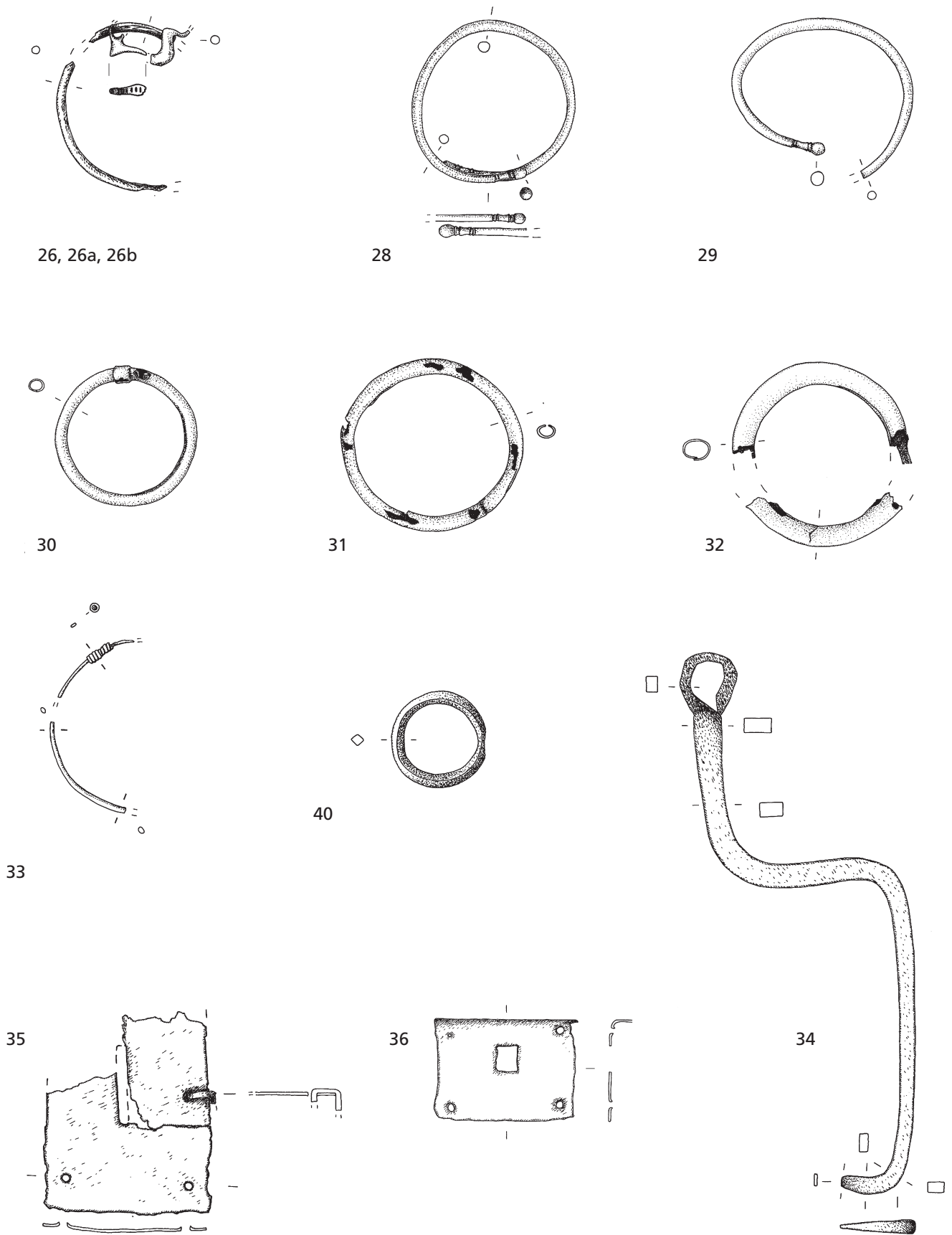


Abb. 6 Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen). – 26-33. 40 Bronze; 34-36 Eisen. – (Zeichnungen C. Kessler). – M. 1:2.

ZUR DATIERUNG DES GRABES

Keramiken (Abb. 3-4)

Grundsätzlich sei auf den unterschiedlich verlaufenden Gestaltungswandel von handgemachter Keramik- und Drehscheibenware hingewiesen. Er vollzog sich bei der handgemachten Keramik langsamer, wodurch, auch aufgrund fehlender Verzierungen, eine chronologische Präzisierung erschwert wird¹¹. So findet sich die handgemachte Schale Kat.-Nr. 11¹² im Gräberfeld von Horath (Lkr. Bernkastel-Wittlich) in Bestattungen der Stufen Lt C bis Lt D1b. Auch die Schüsseln mit einziehendem Rand (Kat.-Nrn. 8, 9) kommen in den Stufen Lt C2 bis Lt D1 vor, während Becher des Typs ähnlich unserer Kat.-Nr. 5 in den Stufen Lt C2 und Lt D1a aufzufinden sind. Die auch in Horath bekannte Schalenform, hier Kat.-Nr. 14¹³, datiert in die Zeitstufen Lt C2 bis Lt D1a. Bei der scheibengedrehten Ware lässt sich die rekonstruierte Flasche Kat.-Nr. 2 mit Vorsicht in Miron's Phasen 2-4, entsprechend den Zeitstufen Lt C2 bis Lt D1b einordnen. Recht gut zu datieren ist die bauchige Flasche Kat.-Nr. 1, die in Miron's Phase 2 bzw. Haffners Horizont 3¹⁴ auftritt und somit in Lt D1a, eventuell noch Lt D1b datiert. Trotz der unsicheren Rekonstruktion dürfte es sich bei dem, nur unter Vorbehalt zu betrachtenden Gefäß Kat.-Nr. 3 um eine Flasche ähnlich Gleser Typ 102/1¹⁵ handeln. Diese Form datiert in die Zeitstufe Lt D1¹⁶.

Ein Problem besteht mit der Randscherbe einer scheibengedrehten Schüssel (Kat.-Nr. 6). Diese datiert jünger als der Rest der Gefäßkeramiken an das Ende der Latènezeit¹⁷.

Hingegen findet sich in der Latènezeit keine Parallele zu der rekonstruierten, handgemachten Fußschale mit Pichung (Kat.-Nr. 10). Derartige Formen treten in der Hunsrück-Eifel-Kultur auf. In der Phase HEK II A2 kommt der Standfuß in Mode, um in HEK II A3 seinen Höhepunkt zu erreichen. Nur noch wenige Exemplare aus der Stufe HEK II B bezeugen ein Auslaufen der Standfußgefäße in jener Stufe¹⁸. Hier könnte folglich eine Funddurchmischung mit Beigaben weiterer, bei der Bergung unerkannt gebliebener Gräber vorliegen¹⁹.

Für die dem Grabinventar zuzurechnenden keramischen Beigaben darf eine Datierung in die Zeitstufe Lt D1 (ca. 150-80 v. Chr.) angesetzt werden.

Fibeln (Abb. 5)

Das Fibelspektrum des Grabes beschränkt sich auf eingliedrige Spiralfibeln vom Mittellatèneschema. Unterschiede zeigen sich in der Anzahl der Spiralwindungen: vier (Kat.-Nrn. 18, 19, 21, 23, 24), sechs (Kat.-Nr. 26) und acht Windungen (Kat.-Nrn. 20, 22). Zudem existieren Ausführungen mit oberer (Kat.-Nrn. 18-22, 25) und unterer Sehne (Kat.-Nrn. 23, 24).

Das Vorkommen von unterer Sehne und nahe am Fibelkopf gelagerten Bügelumbrüchen spricht für entwickelte Exemplare dieses Fibeltyps. Sie kommen erstmals in der Stufe Lt D1 vor. Das Auftreten dieser Fibeltypen setzt sich bis in den frühromischen Horizont fort²⁰.

Armringe (Abb. 6)

Das in seinem Aussehen ähnliche Armringpaar Kat.-Nrn. 28, 29 findet Entsprechung in dem Lt D1-Grab 1181 von Wederath (Lkr. Bernkastel-Wittlich)²¹. Die Ausführung mit kugelförmigen Enden ist recht selten und hat nur noch eine Parallele in einem spätlatènezeitlichen Brandgrab von Wolfersweiler »Heidskopf« (Lkr. St. Wendel)²².

Die Hohlblecharmringe Kat.-Nrn. 30-32²³ erlauben keine exakte Datierung. Tendenziell kommen diese mit fortlaufender Entwicklung der Latènezeit vermehrt im Fundbestand vor, um in Stufe Lt D1 derart dominierend in Erscheinung zu treten, dass A. Miron den Hohlblecharmring als eine Leitform für jene Stufe definiert²⁴. Die gleichen Datierungsprobleme gibt es bei den Drahtarmringen Kat.-Nrn. 26, 33.

Der bronzene Ring Kat.-Nr. 40 passt zu einem Ensemble aus vier vergleichbaren Ringen aus Wederath, Grab 294²⁵, das in die Stufe Lt D1b datiert.

Pyxis (Abb. 4, 16)

Ein ungefähres Entstehungsdatum der Pyxis (Kat.-Nr. 16) lässt sich durch formaltypologische Vergleiche der Verzierungsmuster mit solchen stempelverzierter Braubacher Keramik²⁶ erlangen (**Abb. 7**). Diese datieren früher als unser Grab in die Stufen Lt B/C²⁷. Handelt es sich hierbei also um ein Objekt, das zu Lebzeiten der Bestatteten bereits ein antiker Gegenstand war und die Besonderheit der Dose unterstreicht?!

Kapsel (Abb. 4, 17)

Die Amulettkapsel aus Eisen (Kat.-Nr. 17) kennt zwei Pendants aus Gräbern von Wederath, »Hochgerichts-heide«. Das Frauengrab 1216 datiert in die Zeitstufe Lt D1b, während Grab 1252 in Lt D2 einzuordnen ist. Der überaus seltene Fundtyp erlaubt bislang jedoch keine typenspezifisch begründete, chronologische Datierung.

Betrachtet man alle Beigaben zusammen, so kommt für das Grab Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« eine Datierung in die Stufe Lt D1, also die Zeit um 150-85 v. Chr. in Betracht.

ASPEKTE ZU KELTISCHEM ABERGLAUBEN

Eine Besonderheit des Ober-Hilbersheimer Frauengrabes sind sicherlich die Beigaben, denen über ihre gegenständliche Funktion und Deutung hinaus eine religiös-spirituelle Bedeutung beizumessen ist. Gleich mehrere Gegenstände bieten die seltene Chance, in ansonsten nur schwer zugängliche, geistige Vorstellungen des vorgeschichtlichen Menschen vorzustoßen. Die nachfolgenden Ausführungen sind jedoch nur als subjektive Deutungsmöglichkeiten bzw. -anreize zu verstehen.

Aberglaube bezeichnet heute den als irrig angesehenen Glauben an die Wirksamkeit übernatürlicher Kräfte in bestimmten Menschen und Dingen. Er findet sich im Leben und Handeln von Menschen aller Kulturen und Zeiten. Im Gegensatz zu heute ist Aberglaube in früheren, vorchristlichen Zeiten keineswegs als irrig oder negativ, sondern als fester Bestandteil des damaligen Glaubens anzusehen. Der Begriff des Aberglaubens definiert sich folglich gemäß der jeweiligen Welt- und Glaubenssichtweise²⁸.

Der Nachweis von Glaubensformen geistiger Natur, wie der kollektiver Denkmuster und Riten, lässt sich allein anhand der archäologischen Vorgeschichtsforschung nur schwer erbringen. Die Archäologie selbst stützt sich, gerade bei schriftlosen Völkern wie den Kelten, vornehmlich auf dingliche Hinterlassenschaften sakralen und mantischen²⁹ Charakters. Diese sind sehr selten fassbar, ist ihre Bedeutung als solche doch aus dem reinen Gegenstand oftmals nur schwer ableitbar. Vielmehr bedarf es einer magischen oder symbolischen Funktion der erhaltenen materiellen Kultur.

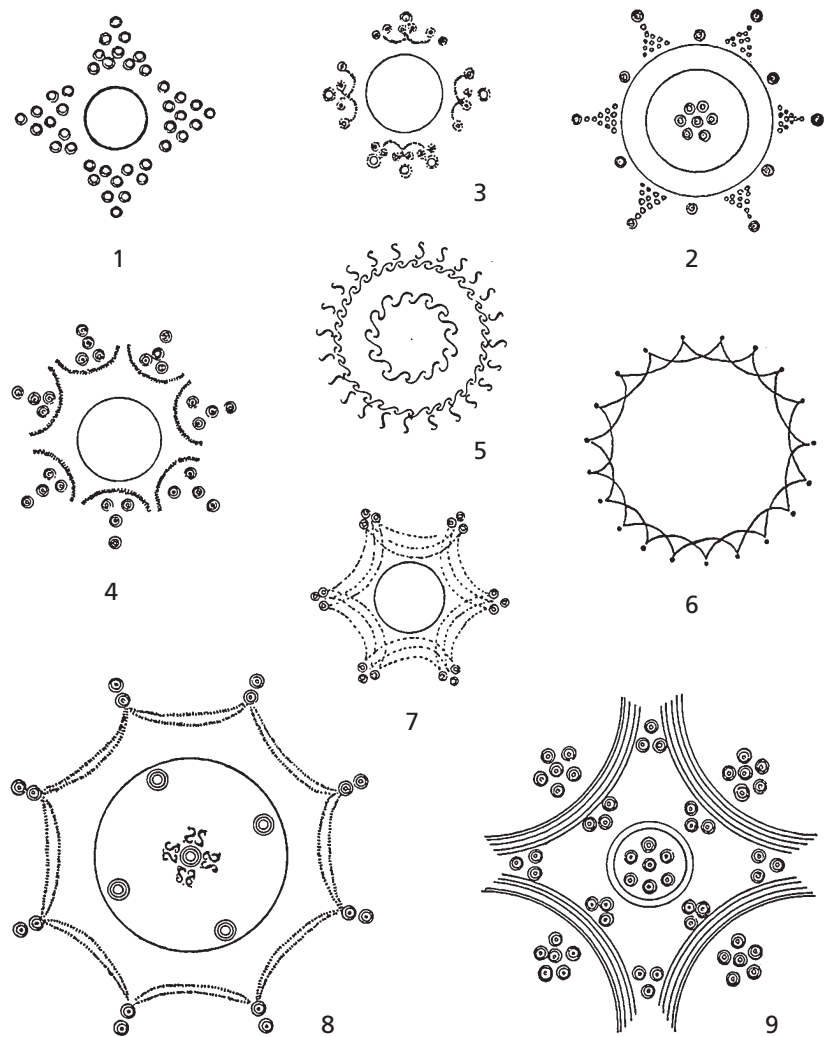


Abb. 7 Verzierungs-muster Braubacher Keramischalen. – (Nach Dehn 1951, Abb. 1).

Die Kelten waren ebenso wie die benachbarten Völker polytheistisch ausgerichtet. Wie ihre Götter hießen und welche Kenntnisse und Fähigkeiten ihnen zugeschrieben wurden, lässt sich aufgrund der keltischen Schriftlosigkeit nur ungenau beantworten. Ihre Namen sind zumeist aus römischen Schriften überliefert, wobei die dortigen Namen denen des römischen Pantheons entsprechen.

Die Kosmologie der Kelten rechnet mit einer Ewigkeit der Welt. Der Unsterblichkeitsglaube begegnet uns in der Seelenwanderung. Die jenseitige Welt bot dem Verstorbenen daher die Weiterführung seiner diesseitigen gewohnten Lebensweise. Dies hat einen aufwendigen Beigabekult zur Folge. In Ober-Hilbersheim spiegelt sich dieser in mehreren Bereichen wider: zum einen in der Mitgabe von – nicht erhaltenen – Speisen und Getränken in Gefäßbehältnissen. Die Niederlegung eines umfangreichen Geschirrssets bot der Verstorbenen die Möglichkeit, auch im Jenseits Gäste zu bewirten. Ein üppiges Schmuckensemble spiegelt andererseits den Reichtum der Frau wider. In Schlüsseln und Schlossbeschlägen könnte sich häuslicher Besitz darstellen, dessen Mitnahme ins Jenseits durch derartige *pars pro toto*-Beigaben gesichert wurde.

Darüber hinaus lässt sich an einigen Beigaben aus Ober-Hilbersheim der Aspekt des Mantisches ableiten. So können zumindest die Beigaben einer Amulettkapsel (Abb. 4, 17; 8, 4-5) samt Inhalt³⁰ und eines Arm-rings (Kat.-Nr. 26) mit Amulettanhängern (Abb. 6, 26; 26a; 26b; 9) mit einem Glauben an die Wirksamkeit übernatürlicher Kräfte in Verbindung gebracht werden.



1



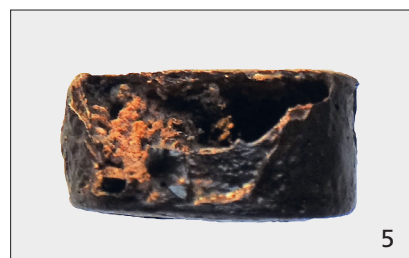
2



3



4



5

Abb. 8 1 Aufsicht Pyxis (Kat.-Nr. 16). – 2 Unterseite Pyxis mit Sicherungshaken. – 3 Seitenansicht Pyxis mit Klappe und Ring. – 4 Aufsicht Kapsel (Kat.-Nr. 17). – 5 Seitenansicht Kapsel. – (Fotos Th. Fritsch).

An dem bronzenen Armring Kat.-Nr. 26 hingen mehrere Amulette, die apotropäische³¹ Handlungen anzu-
deuten scheinen (**Abb. 9**). Zwei, eventuell auch drei ehemals daran befestigte Miniaturamulette³² liefern
Hinweise auf die Glaubensvorstellung der Besitzerin. So ist eines der befestigten Amulette in Form eines
Miniaturfußes (**Abb. 9, 1. 3. 5**) mit erkennbarer Schnürung ausgeführt. Der Fuß steht hierbei für den Schutz
der Lebenskraft³³ oder vor körperlichen Gebrechen, ein bestimmtes Körperteil betreffend³⁴.

Die Ausführung des Schuhs mit gerader Sohle und nach unten abfallender Spitze entspricht dem Typ C
nach Echt³⁵. L. Pauli ordnete derartige Amulette seiner Kategorie 2 zu, deren Exemplare sich durch eine
»äußere Form ausreichend auszeichnen, um einen gewissen Sinngehalt zu assoziieren«³⁶. Der Ursprung von
Schuhamuletten ist seit der Frühlatènezeit in zahlreichen Beispielen nachgewiesen³⁷, läuft aber bis in die
Spätlatènezeit und darüber hinaus³⁸ weiter³⁹.

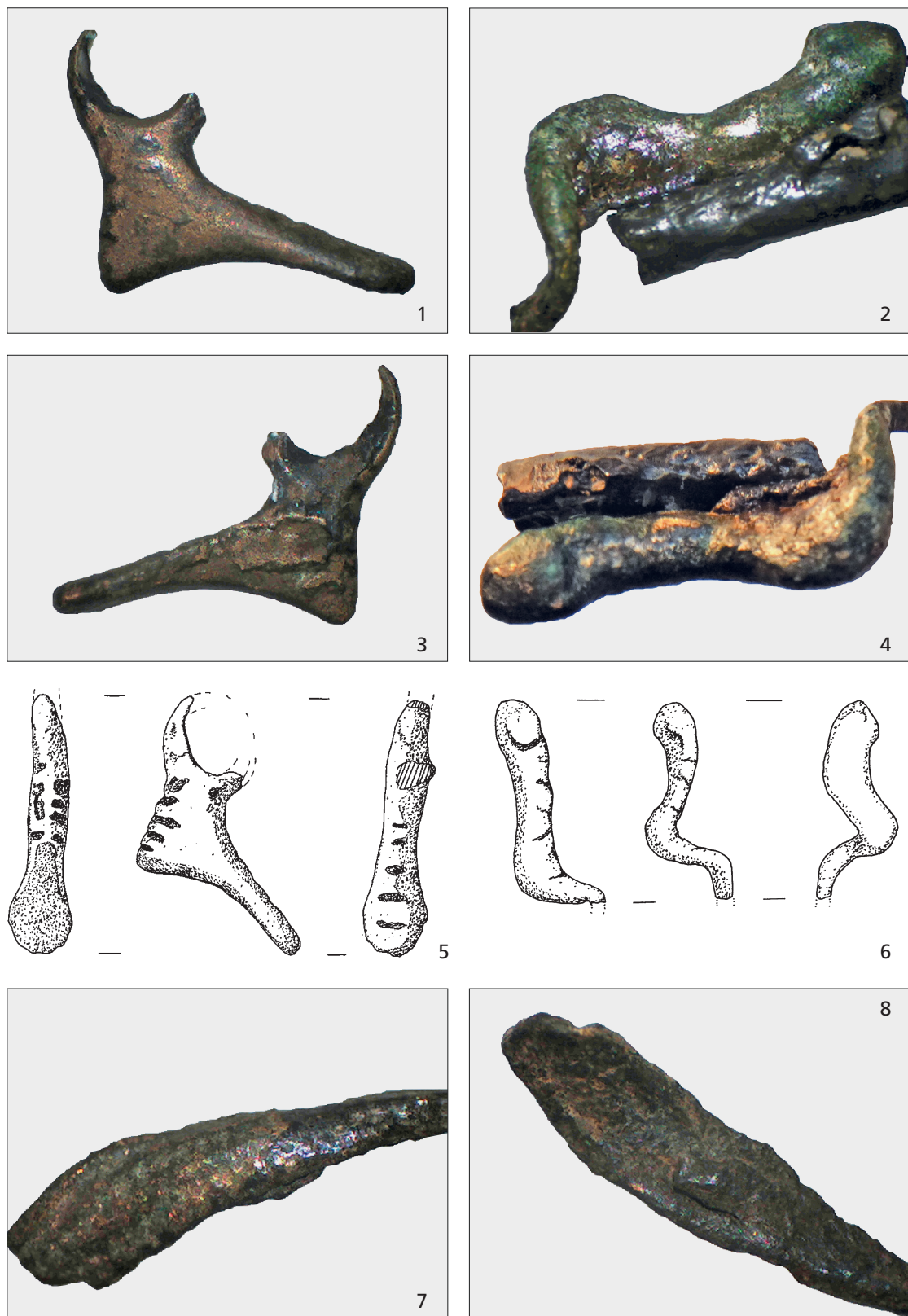


Abb. 9 Anhänger zu Armband Kat.-Nr. 26: **1. 3. 5** Ansichten und Zeichnung des Schuhs (Kat.-Nr. 26a). – **2. 4. 6** Ansichten und Zeichnung der Schlange (Kat.-Nr. 26b). – **7-8** Ansichten der Schlange (Kat.-Nr. 27). Erkennbar die Schuppung auf der Oberseite (**7**). – Bronze. – (Zeichnungen und Fotos Th. Fritsch). – 1-4. 7-8 o. M.; 5-6 M. 2:1.

Schwieriger verhält es sich bei der Interpretation des zweiten Amuletts in Form einer Schlange (**Abb. 9, 2. 4. 6**) mit erkennbarer Schuppung. Formal lässt sich dieses Exemplar ebenso Pauli's Kategorie 2 zuordnen⁴⁰. Die Schlange besitzt in der Geschichte ein weder eindeutig göttliches noch dämonisches Abbild. Sie wird zweispältig, sowohl als Symbol der Unterwelt als auch des Totenreichs, interpretiert. Tod – durch ihr Gift – und Leben – durch die »verjüngende« Häutung – sind in dieser chthonischen⁴¹ Tiergestalt einzigartig vereint⁴². Auch in der Heilkunst kommt die Schlange aufgrund des ihr zugeschriebenen Anachronismus von Heilen – Töten als Symbol vor.

Vermutlich war der nur im Fragment erhaltene Ober-Hilbersheimer Armring (Kat.-Nr. 26) mit mehr als zwei Amuletten besetzt. Kein Unikat, wie das Beispiel eines Halsrings mit mehrteiligem Amulettbesatz aus Dürrnberg Grab 77/3 (Bez. Hallein/A) bezeugt⁴³. Der dritte, wohl ebenfalls als Amulett zu deutende Fund (Kat.-Nr. 27, **Abb. 9, 7-8**) aus Ober-Hilbersheim zeigt einen reptilartigen Korpus, dessen Kopf leider fehlt. Das 2,8cm lange Stück weist auf der Oberseite bzw. seinem Rücken eine mehrreihige Schuppung auf. Sie erinnert an eine Schlangenhaut oder einen Reptilienpanzer.

In Verbindung mit Mantik ist auch die eiserne Amulettkapsel (Kat.-Nr. 17, **Abb. 4, 17; 8, 4-5**) zu sehen. Die fest verschlossene, zur Aufbewahrung spezieller Inhalte wie Reliquien gedachte Dose wurde mittels eines Tragerings und einer daran angebrachten Schnur wohl von seiner Besitzerin um den Hals getragen. Bei unserem Exemplar ist die Trageöse abgebrochen. Zum Zwecke einer sorgfältigen Verwahrung wurde die beschädigte Kapsel in das Innere der Pyxis (Kat.-Nr. 16) gegeben. Diese Handlung zeugt einerseits von der Bedeutung der Kapsel im Sinne des Bestatters und/oder der Bestatteten, andererseits gilt sie als eindeutiger Hinweis auf die Stellung seiner Besitzerin. Was konkreter Inhalt dieses Aberglauben war, muss unbeantwortet bleiben. Ob auch die eiserne Pyxis in diesem geistig-religiösen Zusammenhang steht, ist unklar. Eine glaubwürdige Erklärung scheint vor einem abergläubischen Interpretationshintergrund nur schwer vermittelbar. Da die Form der Pyxis aus griechischen Stücken, die zur Aufbewahrung für Arzneien, Heilkräuter und Salben dienten, abgeleitet ist, lässt sich eine Funktion als Aufbewahrungsbehältnis für Kräuter, Arzneien etc. nicht grundsätzlich ausschließen⁴⁴.

FAZIT

Gleich mehrere Beigaben im hier vorgelegten Grab von Ober-Hilbersheim, »Rechenklauer« symbolisieren besondere sakrale oder mantische Fähigkeiten der hier bestatteten Frau. Die als Semiophoren zu deutenden Beigabenbestandteile⁴⁵ sind die eiserne Pyxis, eine eiserne Amulettkapsel und ein eiserner Armring mit bronzenen Amulettsymbolen. Sie besitzen demnach eine Symbolfunktion, die im Sinne einer »Symbolisierung eines magischen oder sakralen Bezugs in Verbindung mit Herkunfts- und Zukunftsmythen einer Gemeinschaft« nach U. Oevermann⁴⁶ zu erklären ist⁴⁷.

Die bestattete Frau von Ober-Hilbersheim ist im Verbund mit ihren sonstigen Beigaben als Angehörige einer hohen sozialen Schicht anzusehen. Darüber hinaus kann ihr ein magischer oder sakraler Bezug zugesprochen werden. Die Frage, ob sie selbst im Besitz derartiger Fähigkeiten oder nur Nutznießerin der mit den Symbolen verbundenen Kräfte war, muss unbeantwortet bleiben.

Anmerkungen

- 1) Keine der angesprochenen Fundstellen war bislang Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung.
- 2) Dem ehrenamtlichen Mitarbeiter der GDKE, Landesarchäologie Außenstelle Mainz, Herrn Wolfgang Ober, Nieder-Hilbersheim, sei an dieser Stelle für die Ausleihe der Funde und seine tatkräftige Mithilfe bei der Vorlage dieses Berichts gedankt. Ohne sein aufmerksames Auge wäre der Befund verloren gegangen.
- 3) Es handelt sich um eine undokumentierte Notbergung in einem gepflegten Spargelfeld. Im Jahr 2003 gelangten die Funde zwecks Restaurierung in die GDKE Mainz; 2014 wurden Teile der Funde im RGZM in Mainz nachrestauriert.
- 4) Berbüsse 2015. Frau Berbüsse sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlich gedankt.
- 5) Von den kalzinierten Knochen wurde nur eine geringe Probe gerettet – darunter auch zwei größere Knochenfragmente. Eine Analyse derer steht noch aus.
- 6) Die Beobachtung des Finders, Herrn Ober, bezüglich verschiedener Tiefenlagen der beiden Fk A und B und deren mutmaßlicher Deutung als Sohlen zweier Gräber konnte ausgeräumt werden. Die differenteren Beobachtungen zur Tiefenlage beruhen auf der geringeren Tiefenpositionierung der Gefäße (**Abb. 2**, Fk A) im Gegensatz zur tieferen Lage der kalzinierten Knochen (**Abb. 2**, Fk B) auf der Grabsohle.
- 7) Bis auf die verbrannten Knochenreste.
- 8) Eine Inaugenscheinnahme erbrachte hierzu keine eindeutigen Erkenntnisse.
- 9) Hier im Inneren des unzerstörten Gefäßes Kat.-Nr. 5 deponiert.
- 10) Der Schlüssel passt zum Beschlagblech Kat.-Nr. 35.
- 11) Vgl. hierzu Gleser 2005, 211.
- 12) Schale Typ 3 gemäß Miron 1983.
- 13) Miron 1983, Schale Typ 3.
- 14) Haffner 1974.
- 15) Gleser 2005, Abb. 21.
- 16) Vgl. auch Mahr 1967, Taf. 7, 11 (Horath Grab 116).
- 17) Haffner 1974, Abb. 4 Nr. 24. Zeitstufe Lt D2b, ca. 50-20 v. Chr.
- 18) Vgl. Haffner 1976; Hornung 2008. Auffallend ist die unterschiedliche Häufigkeit der Standfußkeramiken. Sie tritt in der westlichen HEK weitaus häufiger auf als in der südöstlichen HEK, in deren Gebiet der Fundort Ober-Hilbersheim lokalisiert ist.
- 19) Dies könnte einerseits als Indiz für eine längere Belegungsdauer der Nekropole gedeutet werden. Allerdings darf hinsichtlich der Fußschale Kat.-Nr. 10 eine Deponierung auch von zu Zeiten der Anlegung des Grabes bereits antikisierten Beigaben nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Ähnliche Beobachtungen wurden in einem spätlatènezeitlichen Frauengrab aus Bierfeld (Lkr. St. Wendel) gemacht. Siehe Gleser/Fritsch 2019. Damit wäre der Fußschale eine vermutlich höhere Bedeutung beizumessen.
- 20) Leifeld 2007, 49 und Abb. 6.
- 21) Haffner 1978, 57-58 und Abb. 498, 1.
- 22) Baldes/Behrens 1914, 39; Behrens 1950, 20 Abb. 29, 5. Altfund von 1844.
- 23) Angemerkt sei, dass sich ein Teil des zerbrochenen Armrings Kat.-Nr. 32 im Leichenbrand, das andere im Inneren von Gefäß Kat.-Nr. 5 fand.
- 24) Miron 1983, 139 mit ausführlichen Ausführungen zur Datierung der Hohlblecharminge.
- 25) Haffner 1971, 65 und Taf. 72, 8.
- 26) Dehn 1951, 85-95.
- 27) Vgl. hierzu Berbüsse 2015, 219-220; Fritsch/Schorr 2018, 124-126.
- 28) Brockhaus, Aberglaube. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/aberglaube> (8.3.2019).
- 29) Mantik (griech. *μαντική τέχνη* / *mantikē téchnē*, »Kunst der Zukunftsdeutung«), benannt nach der griechischen Seherin Manto, ist die Kunst der Wahrsagung, d. h. der Vorhersagung künftiger Ereignisse. Sie steht im Volksglauben für die Gesamtheit dessen, was Menschen in Bezug auf die außer- und übernatürliche Welt außerhalb der herrschenden Religion für wahr halten und das daher ihr Fühlen, Denken und Handeln bestimmt. Brockhaus, Volksglaube. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/volksglaube> (8.3.2019).
- 30) Die massenspektrometrische Analyse einer inhaltlichen Probe ist derzeit noch an der Universität des Saarlandes in Arbeit. Eine genaue Analyse der Probe, die aus Kohlenstoffen, Stickstoffen, Wasserstoff und Sauerstoff besteht, gestaltet sich aufgrund der Kombinationsvielfalt der Moleküle als überaus aufwendig. Dank geht an Dr. rer. nat. K. Hollemeyer, Service Massenspektrometrie, Universität des Saarlandes.
- 31) Als apotropäisch (griech. *ἀποτρόπαιος*, »abwehrend«) bezeichnet man Handlungen, die Dämonen austreiben oder Unheil abwenden sollen. Man spricht auch von Entsündigung. Apotropäum = magisches Hilfsmittel. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/apotropäum> (11.3.2019).
- 32) Vgl. Miniaturamulette des 2. und 1. Jhs. v. Chr. aus Vadenay (dép. Marne/F), in: Cain/Rieckhoff 2002, 159.
- 33) Altenkirch 2017, 38.
- 34) Vgl. hierzu Müller 2002, 28-30 Abb. 14, 38.
- 35) Echt 1999, 96-102.
- 36) Pauli 1975, 117-118.
- 37) Pauli 1975, 205-206. Beispielhaft erwähnt seien die Fundorte Dürrnberg Grab 71/2 (Bez. Hallein/A), Großbaldorf (Lkr. Schwäbisch Hall) und Unterlunkhofen (Kt. Aargau/CH).
- 38) Altenkirch 2017, Abb. 19 (Abbildung eines Schuhamuletts aus dem 19. Jh.).
- 39) Als Referenz für die Langlebigkeit solcher Symbolik vgl. Altenkirch 2017.
- 40) Pauli 1975, 117-118. Paulis Kategorie 2 der durch ihre äußere, sinnfällige Form geprägten Amulette beinhaltet auch tierische Figürchen, wengleich keine Schlange in seiner – allerdings frühlatènezeitlichen Auflistung – aufgeführt ist.
- 41) Von *chthonios* »der Erde zugehörig/unterirdisch«. Chthonische Götter oder Chthonioi (altgriech. *Χθόνιοι θεοί, Χθόνιοι*) sind in der griechischen Mythologie sowohl alle die Unterwelt repräsentierenden, todbringenden Götter als auch jene, die Leben und Fruchtbarkeit spenden. Als Beispiel sei Asklepios, der grie-

chische Gott der Heilkunst, mit seinem, von einer Schlange umwundenen Stab genannt. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/chthonisch-religionswissenschaft> (8.3.2019).

- 42) Zur Symbolik der Schlange vgl. Biedermann 2000, 383-386.
- 43) Pauli 1975, Abb. 5, 2
- 44) Fritsch/Schorr 2018, 121 und Abb. 5.
- 45) Semiophoren sind zweiseitige Gegenstände. Sie weisen einen materiellen und einen semiotischen Aspekt auf. Als Zeichen-

träger fungierend sind es im Wesentlichen sichtbare Merkmale, in denen man einen Hinweis auf etwas sehen kann, das augenblicklich nicht da ist, vielleicht auch auf etwas, das ganz einfach als unsichtbar gilt. Die sichtbaren Merkmale dienen hier als Träger unsichtbarer Beziehungen. Vgl. Pomian 1998.

- 46) Oevermann 2005, 168.
- 47) Ein ähnlicher Befund eines Frauengrabes mit Funden semiotischer Deutung und teils magisch sakralem Bezug fand sich 2013 in Bierfeld. Gleser/Fritsch 2019.

Literatur

- Altenkirch 2017: G. Altenkirch, Volks- und Aberglaube. Gegenständliche Belege aus dem Saarland und angrenzenden Gebieten (Saarbrücken 2017).
- Baldes/Behrens 1914: H. Baldes / G. Behrens, Birkenfeld. Sammlung des Vereins für Altertumskunde im Fürstentum Birkenfeld. Kat. West- u. Süddt. Altsgl. III (Frankfurt a. M. 1914).
- Behrens 1950: G. Behrens, Birkenfelder Bodenfunde. Nachtrag zum Katalog Birkenfeld. Trierer Zeitschr.: Beih. 19 (Trier 1950).
- Berbüsse 2015: C. Berbüsse, Flachzylindrische Eisenblechdosen der Mittel- und Spätlatènezeit aus Rheinhessen und dem Hunsrück. Arch. Korbl. 45, 2015, 215-228.
- Biedermann 2000: H. Biedermann, Knurs Lexikon der Symbole (Augsburg 2000).
- Cain/Rieckhoff 2002: H.-U. Cain / S. Rieckhoff (Hrsg.), Fromm, fremd, barbarisch. Die Religion der Kelten [Ausstellungskat. Leipzig] (Mainz 2002).
- Dehn 1951: W. Dehn, Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacher Schalen. Bonner Jahrb. 151, 1951, 85-95.
- Echt 1999: R. Echt, Das Fürstinnengrab von Reinheim. Studien zur Kulturgeschichte der Früh-La-Tène-Zeit. Saarbrücker Beitr. Altde. 69 = Blesa 2 (Bonn 1999).
- Fritsch/Schorr 2018: Th. Fritsch / Ch. Schorr, Computertomografische Reihenuntersuchung spätlatènezeitlicher Eisendosen aus dem Hunsrück und dem Rhein-Main-Neckargebiet. In: M. Koch (Hrsg.), Archäologie in der Großregion: Beiträge des internationalen Symposiums zur Archäologie in der Großregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen vom 23.-26. März 2017. Archäologentage Otzenhausen 4 (Nonnweiler 2018) 119-128.
- Gleser 2005: R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse. Die keltisch-römische Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach im Kontext latènezeitlicher Fundgruppen und römischer Okkupation. Saarbrücker Beitr. Altde. 81 (Bonn 2005).
- Gleser/Fritsch 2019: R. Gleser / Th. Fritsch, Eine außergewöhnliche Objektsammlung in einem späteisenzeitlichen Frauengrab der Saar-Mosel-Region – Inventar und Modus archäologischer Interpretation. In: M. Koch (Hrsg.), Archäologie in der Großregion: Beiträge des internationalen Symposiums zur Archäologie in der Großregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen vom 12.-15. April 2018. Archäologentage Otzenhausen 5 (Nonnweiler 2019) 141-154.
- Haffner 1971: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 1: Gräber 1-428 ausgegraben 1954/1955. Trierer Grabungen u. Forsch. 6, 1 (Mainz 1971).
- 1974: A. Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. Arch. Korbl. 4, 1974, 59-72.
- 1976: A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (Berlin 1976).
- 1978: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 3: Gräber 885-1260, ausgegraben 1958-1960, 1971 und 1974. Trierer Grabungen u. Forsch. 6, 3 (Mainz 1978).
- Hornung 2008: S. Hornung, Die südöstliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Studien zu Späthallstatt- und Frühlatènezeit in der deutschen Mittelgebirgsregion. Univforsch. Prähist. Arch. 153 (Bonn 2008).
- Leifeld 2007: H. Leifeld, Endlatène- und älterkaiserzeitliche Fibeln aus Gräbern des Trierer Landes. Eine antiquarisch-chronologische Studie. Univforsch. Prähist. Arch. 146 (Bonn 2007).
- Mahr 1967: G. Mahr, Die jüngere Latènekultur des Trierer Landes. Eine stilkundliche und chronologische Untersuchung auf Grund der Keramik und des Bestattungswesens. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (Berlin 1967).
- Miron 1983: A. Miron, Das Gräberfeld von Horath [unpubl. Diss. Univ. Saarbrücken 1983].
- Müller 2002: F. Müller, Götter, Gaben, Rituale. Religion in der Frühgeschichte Europas. Kulturgesch. Ant. Welt 92 (Mainz 2002).
- Oevermann 2005: U. Oevermann, Archäologische Funde als Ausdrucksgestalten und die Rekonstruktion ihrer objektiven Sinnstrukturen. In: T. L. Kienlin (Hrsg.), Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur. Internationale Fachtagung an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, 3.-5. April 2003. Univforsch. Prähist. Arch. 127 (Bonn 2005) 159-168.
- Pauli 1975: L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (München 1975).
- Pomian 1998: K. Pomian, Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln. Wagenbachs Taschenb. 302 (Berlin 1998).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Ein bemerkenswertes spätkeltisches Frauengrab von Ober-Hilbersheim, Flur »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen)

Die um 150-85 v. Chr. in einem mittelhheinischen Brandgrab bestattete, wohlhabende Frau führte in ihrer Totenausstattung gleich mehrere außergewöhnliche und auch seltene Gegenstände mit sich. Eine Eisendose/Pyxis, eine Amulettkapsel sowie ein Armband mit bis zu drei Amulettanhängern werfen Fragen zur sozialen Stellung und Rolle der Besitzerin auf. War sie eine für die Gemeinschaft bedeutende, im religiösen Sinn fungierende Person, oder war sie »nur« eine sehr religiös lebende Frau? Zum anderen stehen diese Beigaben im Zusammenhang mit religiösen Inhalten und eventuell auch kultischer Ritualausübung und bieten immerhin einen, wenn auch diffusen Einblick in die keltische Geisteswelt.

A Remarkable Late Celtic Female Grave in Ober-Hilbersheim, Flur »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen)

Around 150-85 BC a wealthy woman was buried in the Central Rhineland in a cremation grave which contained several unusual and even rare objects. An iron box/pyxis, an amulet capsule as well as a bracelet with up to three amulet pendants throw up questions about their owner's social standing and role. Was she an important person in the religious sense for the community or was she »only« a woman who lived very piously? Furthermore, these grave goods can be connected with religious content and even the performing of cultic rituals and, at the least, offer an, if somewhat diffused, insight into the Celtic intellectual world.

Translation: C. Bridger

Une remarquable tombe féminine de La Tène finale à Ober-Hilbersheim, au lieu-dit »Rechenklauer« (Lkr. Mainz-Bingen)

La défunte de condition aisée, ensevelie dans une tombe à incinération vers 150-85 av. J.-C., était accompagnée de plusieurs objets exceptionnels et rares. Une boîte en fer/pyxide, une capsule-amulette et un bracelet avec jusqu'à trois pendentifs amulettes soulèvent des questions sur les position et rôle sociaux de la propriétaire. Était-ce une personne importante pour la communauté, acteur au sens religieux, ou »simplement« une femme vivant profondément sa religion? D'autre part, ces offrandes ont des connotations religieuses, éventuellement un lien avec des rituels, et donnent tout de même une idée, même diffuse, du monde spirituel celte.

Traduction: Y. Gautier

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Spätlatènezeit / Frauengrab / Pyxis / Amulett / Mantik / Semiophoren / Symbolik

Late La Tène Period / female grave / pyxis / amulet / divination / semiophores / symbolism

La Tène finale / tombe féminine / pyxide / amulette / mantique / sémiophore / symbolique

Thomas Fritsch

Terrex gGmbH

Forschungsprojekt »Ringwall Otzenhausen«

Ringwallstr. 8

D - 66620 Nonnweiler

t.fritsch@terrexgmbh.de